



### **Forestry: It's about people\***

Wolfgang A. Herrmann, Präsident der TU München

Die Forstwissenschaft ist drei Jahre nach dem „Züricher Gutachten“ (30.11.1998) ein Lehr- und Forschungsbereich der Technischen Universität München geworden, der unsere Vielfalt wunderbar erweitert. Mehr noch: Ohne Forstwissenschaft wäre das strukturell neuartige, besonders auf Interdisziplinarität setzende „Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt“ schwer vorstellbar. Ganz zurecht sagt man: *„Forestry is not about trees, it's about people“*.

Die Forstwissenschaft verleiht der Agrarwissenschaft (z.B. Agroforestry), der Landschaftsentwicklung im System der Kulturlandschaft, dem Wasserbau und der Wasserwirtschaft sowie der Vegetations- und Landschaftsökologie eine neue Dimension, um nur einige wichtige Bereiche zu nennen.

Mit Weihenstephan an der Spitze geht die TU München einen neuen, gewiss gewöhnungsbedürftigen Weg. Wir Professoren hatten alle in Fakultäten zu denken gelernt, die trotz vielbeklagter Unzulänglichkeit doch in sich geschlossen und deshalb überschaubar, ja wohnlich waren.

Nun haben wir eine Matrixstruktur, in der wir auf zweifache Weise interaktiv sind: Im *Forschungsdepartment* finden verwandte, einander ergänzende Fachkompetenzen zusammen. Das Department „Ökosystem- und Landschaftsmanagement“ ist ein gutes Beispiel. In der *Studienfakultät* steht hingegen der Ausbildungsauftrag im Mittelpunkt. Unsere Forststudenten entwickeln in der Studienfakultät „Forstwissenschaft und Ressourcenmanagement“ ihre akademische Identität.

Die Hochschulleitung ist fest entschlossen, die Arbeitsfähigkeit der Studienfakultäten vom Typ Weihenstephan durch direkte Personal- und Mittelzuweisungen zu stärken. Vorteilhaft erscheint uns, dass die Studienfakultät schon jetzt ein Mitspracherecht bei Neuberufungen hat, damit der Anspruch der Lehre Gehör findet. Davon unabhängig lasse ich keinen Berufungsvorschlag vorankommen, der nicht ein positives studentisches Votum hat – wie z.B. in Weihenstephan wiederholt praktiziert.

Wir wagen für unsere Hochschule gemeinsam einen großen Entwicklungsschritt. Mit externen Fachleuten, die uns inhaltlich zustimmen und uns für den Mut unserer

---

\* Erschienen in: FAZ Forstliche Abschluss-Zeitung, März 2002, S. 23-25

Reformen durchaus bewundern, sowie mit vielen Studierenden, Mitarbeitern und Professoren sind wir davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Freilich gibt es Anlaufschwierigkeiten. Hier mag die Vorlesung noch mehr forstwissenschaftlichen Bezug vertragen, dort sollten die wissenschaftlichen Grundlagen des Faches den Praxisbezug nicht ins Abseits drängen, und umgekehrt. Entscheidend für den Erfolg ist, dass wir miteinander sprechen und uns im Interesse der Sache artikulieren. In meiner über 30jährigen Hochschulzugehörigkeit habe ich gelernt, dass es kaum ein wirklich unlösbares Problem gibt.

Es ist mir sehr daran gelegen, dass Sie, liebe Studierende, die Ernsthaftigkeit der Reformbemühungen auch für sich annehmen. Der Hochschulleitung geht es nicht darum, dass wir etwas Neues machen. Es geht darum, gemeinsam *das Richtige* zu machen. In der Reformkommission Weihenstephan, deren Mitglied Ihr ehemaliger Dekan Prof. Schopf von Anfang an ist, wird nach dem gemeinsamen Nenner der Fachkulturen gesucht.

Das harmonisierte Grundstudium eröffnet auch den Forststudierenden die Möglichkeit, in ein verwandtes Fach zu wechseln, was vorher schwierig war. In Windeseile haben wir neuen Studiengängen zugestimmt, die zur erfreulich voranschreitenden Internationalisierung beitragen: den Bachelor-/Masterstudiengängen der Forst- bzw. Holzwissenschaft sowie dem DAAD-geförderten "Nachhaltige Ressourcen-Management" (M.Sc.) - bei letzterem gratuliere ich zu 20 Studierenden im 1. Semester, trotz kurzfristiger Ankündigung! Im neuen Master-Studiengang "Ingenieur-Ökologie" ist die Forstwissenschaft gefragt, auch wenn er nicht aus der "alten Fakultät" kommt.

Auch in der fachübergreifenden Forschung geht es bergauf. So haben wir im Naturpark Bayerischer Wald ein Projekt der "Offensive Zukunft Bayern", das Forstwissenschaftler und Vermessungsingenieure gemeinsam gestalten. Der DFG-Sonderforschungsbereich "Wachstum oder Parasitenabwehr? Wettbewerb um Ressourcen in Naturpflanzen aus Land- und Forstwirtschaft" unter der Sprecherschaft von Prof. Matyssek läuft so gut, dass in der ersten Forschungsbegutachtung die externen Gutachter gestaunt haben, wie groß die gemeinschaftliche Basis zwischen Forst- und Landwirtschaft tatsächlich ist. Das sind wichtige Botschaften in die Fachwelt hinein!

Mit einer Reihe von Fördermaßnahmen habe ich im Stillen tüchtige junge Wissenschaftler gefördert, etwa in der Wildbiologie und in der Geobotanik. Mit dem Thurn- & Taxis-Förderpreis, den I.D. Fürstin Gloria am Vorabend des Dies Academicus 2000 vor allen Dekanen und zahlreichen Gästen der Hochschule verliehen hat, drang die Forstwissenschaft voll ins Bewusstsein wichtiger Entscheidungsträger unserer Universität ein.

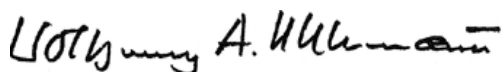
Die Integration der Forstwissenschaft in die TU München hat einen Lehr- und Forschungsstandort mit nahezu 100 Professoren geschaffen. Diese Größe wird zur Stärke, wenn wir Neuberufungen zur Schwerpunktbildung nutzen. In der Ernährungswissenschaft ist der Prozess weit fortgeschritten, der Ausbau der Landschaftsplanung & Landschaftsarchitektur soll folgen. Die neuen Professuren müssen wir aus eigener Kraft schaffen.

Die Forstwissenschaft gewinnt durch die Zugehörigkeit zur TU München. Ein Hinweis auf die genannten Fächer, auf die facettenreiche Biologie in Weihenstephan, aber auch auf das gesamte Spektrum der Ingenieurfächer mag genügen (z.B. Fernerkundung und Satellitengeodäsie, Wasserbau & Wasserwirtschaft, Bodenordnung & Landentwicklung, Holzbau).

Umgekehrt ist auch die Forstwissenschaft kein Biotop, auch sie muss ihre Beiträge zum gemeinsamen Haus TUM leisten. Würden wir weiter in „alten Fakultäten“ denken, könnten wir dem raschen Wandel der Wissenschaft in den komplexen Bereichen Landnutzung und Umwelt überhaupt nicht folgen, geschweige denn ihn mitgestalten. Hier hat sich doch auch das Berufsbild der Forstwissenschaftler erheblich erweitert. Der Staat ist kein nennenswerter Arbeitgeber mehr für unsere Absolventen.

Die Zukunft der Forstwissenschaft liegt an ihrer Offenheit und Aufnahmebereitschaft für Fragestellungen außerhalb des klassischen forstlichen Bereichs. Viele Beispiele könnte man herunterzählen. Nehmen wir den Ingenieurbereich: Holz ist ein universeller, in seinen Einsatzvarietäten unterbewerteter Werk- und Baustoff. Wenn die Forstwissenschaftler, Pflanzengenetiker, Chemiker, Ingenieure und Architekten der TU München zusammenfinden und sich die Holztechniker der hierfür renommierten Fachhochschule Rosenheim dazuholen, dann sind wir mehr als die schiere Ansammlung isolierter Kompetenzen. Das soll nun im "Bayerischen Zentralinstitut für Holz- und Baustofftechnologie" - einem fach- und institutionsübergreifenden Forschungsverbund - geschehen, den ich mit Präsident Prof. Zang von der FH Rosenheim initiiert habe und den Professor Wegener für seine TUM koordiniert.

Man sieht also: Es geht dort voran, wo sich die Menschen die Hände reichen. Dies sei auch mein Rat für Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen unserer Forstwissenschaft, wenn Sie demnächst in Ihre Berufe gehen. Ihnen möchte ich für das Verständnis dafür danken, dass es in der Anfangsphase der Integration der forstwissenschaftlichen Fakultät Holprigkeiten und Defizite gab, die auch Sie zu spüren bekamen. Bleiben Sie uns als TUMlinge treu! Viele von Ihnen sind ja mit Vizepräsident Melzer und mir Gründungsmitglieder im "Münchner Forstwissenschaftlichen Verein".



Wolfgang A. Herrmann  
Präsident